

AUFARBEITUNG

HEUTIGE SICHT DER SCHWEIZER HEIMGESCHICHTE

Im ehemaligen Kinderheim Mümliswil (SO) wurde die nationale Gedenkstätte für Heim- und Verdingkinder eröffnet. Ihr Initiator, Guido Fluri, lebte selbst im Heim. Er hat das Gebäude gekauft und will nun, die Erinnerung an dieses dunkle Kapitel der Schweizer Geschichte wachhalten. Das ist von grosser Bedeutung.

Erst im April 2013 hat sich der Bundesrat bei den ehemaligen Verding- und Heimkindern für das begangene Unrecht entschuldigt. Justizministerin Simonetta Sommaruga bezeichnete im Namen der Schweizer Regierung den früheren Umgang mit Verding- und Heimkindern als eine Verletzung der Menschenwürde, die nicht mehr gutzumachen sei.

Kindheit war in der Geschichte nie ein feststehender Begriff, sondern immer das, was die Zeitgenossen darunter verstanden. Mal endete die Kindheit mit sieben Jahren, mal erst mit vierzehn Jahren. Und in manchen Jahrhunderten schien sie fast zu verschwinden. Wie glücklich oder unglücklich die Kinder vergangener Jahrhunderte waren – darüber sagt die jeweils vorherrschende Kindheitsidee nur bedingt etwas aus.

Durch alle Jahrhunderte hindurch scheinen die Vorstellungen, was Kindheit ist, in nahezu jedem Jahrzehnt zu wechseln. So auch im 20. Jahrhundert. In den 1930er Jahren galt eiserne Disziplin, während dem zweiten Weltkrieg wurden Kinder und Jugendliche auf das Grauenhafteste misshandelt, ermordet und für die Ideologie der Nazis missbraucht. In den 50er Jahren galt Verwöhnen und in den 70er Jahren antiautoritäre Freiheit als Leitbild. Heute befürchten viele Pädagogen, Entwicklungspsychologen, Wissenschaftler das Verschwinden der Kindheit.

Heute ist für uns klar, dass Kinder letztlich immer so glücklich oder unglücklich sein können wie die Erwachsenen, in deren Welt sie gross werden. Wir sind deshalb gefordert, unsere Arbeit immer wieder zu überprüfen und uns in unserer Fachlichkeit zu hinterfragen. Nie mehr dürfen sich Missstände wie in der Vergangenheit wiederholen.